

## Ein Brief aus dem Süden

*Liebe FreundInnen, Salam.*

*Viele von Euch haben mir in letzter Zeit vorgeschlagen, einen Artikel über Frauen und Islam zu schreiben. Das war noch vor den neueren Ereignissen. Ich zögerte, den Vorschlag anzunehmen, denn als ich vor etwa zehn Jahren nach Deutschland kam, um laut über die neue Lage in meinem Land, das Leben in einem Gottesstaat zu rasonieren, fand ich mich in einer prekären Lage. Ich sah mich auf einmal gezwungen, etwas zu verteidigen, das ich mein ganzes Leben lang verneint hatte: eine Religion.*

*Wie kann man angesichts der Tatsache, dass rassistische Banden, wenn auch eine kleine Minderheit, die Menschen eines Glaubens auf der Straße angreifen, deren Häuser anzünden, die Religion dieser Menschen kritisieren? In einer säkularen Kultur aufgewachsen, weder mein Vater noch meine Mutter waren religiös, hatte ich bis dahin nie freiwillig den Schleier getragen, aber angesichts jener Geschehnisse wollte ich am liebsten mit einem Tuch über den Kopf auf die Straße laufen, damit alle sehen, ich sei eine Muslimin.*

*Wie kann man die eigene Religion kritisieren, wenn man mit Überraschung sieht, dass in den Metropolen nach dem Kollaps der Sowjetunion ein neues Feindbild aufgebaut wird: der Islam. Denn ich entdeckte damals ein Werk mit dem Titel: Kampf der Kulturen von Samuel P. Huntington und las in einem Artikel unter der Überschrift: „Der Islam – Gefahr für die Welt?“, dass der scheidende NATO-Oberbefehlshaber erklärt hatte: „den kalten Krieg haben wir gewonnen. Nach einer siebzigjährigen Abirrung kommen wir nun zu der eigentlichen Konfliktachse der letzten 1300 Jahre zurück. Das ist die große Auseinandersetzung mit dem Islam.“<sup>1</sup> Ich roch Gefahr – musste ich nicht befürchten, mit meiner Kritik zu diesem Feindbild beizutragen?*

*Und mit größerer Überraschung sah ich, dass gut meinende Intellektuelle eine neue Dichotomie aufgebaut haben: Westen – Osten. Die säkulare Kultur bekam den Stempel westlich. Nicht nur das, diese moderne Kultur, die nach meiner Auffassung aus der Negation oder wenigstens aus der Kritik und der Reform der Religion entstanden war, wurde als logisch konsequente Fortsetzung des Christentums angesehen. Religiosität dagegen bekam das Epitheton östlich. Ich fühlte mich auf einmal in meiner Haut unwohl, mir wurde direkt und indirekt gesagt, ich sei mit meiner säkularen Kritik an den Islam doch sehr westlich. Ich erinnere-*

*te mich, dass im Iran, einem östlichen, islamischen Land, in meiner Kindheit niemand versucht hatte, mir beten bei zu bringen, aber in Deutschland, einem westlichen Land, manche Christen versucht hatten, mich zu missionieren. Mir wurde gesagt, jene Werte, die mir lieb seien, für die wir in unserem Land beinahe seit hundert Jahren gekämpft hatten, auch wenn nicht mit viel Erfolg, wie zum Beispiel Freiheit, seien doch westlich.*

*Mein Zögern war also nicht unbegründet, ich stand vor der schweren Aufgabe, für ein westliches Publikum aus der Ferne über den Islam zu schreiben, ohne weder zu dem Feindbild beizutragen, noch zum Apologeten einer Religion zu werden.*

*Nun, am 11. September, es dauerte keine Stunde, als wir dank der westlichen Technologie erfuhren, was in New York geschehen war. Beklommenheit überfiel mich. Was wird geschehen? Und schon hörte ich das Wort „Kreuzzug“ aus dem Munde des US-Präsidenten, mit dem Anspruch, im Namen der zivilisierten Welt mit ihrer säkularen Kultur zu sprechen.*

*Seit der erste Schock vorbei ist, seit es anscheinend eine internationale Antiterrorallianz gibt, an der sich Länder mit verschiedenen Religionen und politischen Zielen beteiligen, scheint meine Angst übertrieben. Von allen Seiten wird versichert, dass es sich nicht um einen Krieg gegen die islamische Welt handelt. Vernünftiger Politiker kritisierten den US-Präsidenten, und er versuchte, mit seinem Besuch von Moscheen die islamischen Gemeinden in USA und in der Welt zu beruhigen. Aber verzeiht mir, wenn ich trotz aller späteren Dementis immer noch glaube, Bush sprach in der ersten Aufregung seine innere Überzeugung aus. Viele denken wie er, aber aus diplomatischer Berechnung sprechen sie es nicht offen aus. Damit möchte ich nicht behaupten, dass die amerikanische Bevölkerung und die westliche Welt in ihrer Mehrheit und alle amerikanischen Politiker so denken. Aber gibt es in der amerikanischen Armee nur einen General, der an die große Auseinandersetzung mit dem Islam, d.h. mit Menschen in den islamischen Ländern denkt? Wie wurde Huntingtons Werk von den hohen Beratern der amerikanischen Politik rezipiert? Ich möchte in Erinnerung rufen, dass der erste Artikel von Huntington in der Zeitschrift Foreign Affairs<sup>2</sup> erschien, der renommiertesten Zeitschrift der amerikanischen Politik. Als Soziologin kann ich nicht annehmen, dass solch ein Buch nur die Gedanken eines einzigen Mannes enthält, eine Art Hirngespinnste, und dass es nicht der Ausdruck eines Diskurses ist, in dem es um sehr harte Interessen geht.<sup>3</sup>*

*Über Frauen und Islam zu schreiben, ist auch aus anderen Gründen schwieriger geworden. Fünf Jahre lang haben afghanische Frauen überall in der Welt vergebens versucht, die Weltöffentlichkeit auf die Situation der Frauen in Afghanistan aufmerksam zu machen. Sie haben beinahe geschrien, dass es sich unter*

den Taliban nicht um die einfache traditionelle Verschleierung oder eine Zwangsverschleierung handelt, sondern um einen Genozid an Frauen, dass den Frauen jedes Recht auf Leben abgesprochen wird, nicht nur das Recht auf Bildung, sondern sogar auf die elementarsten Bedürfnisse. Das Taliban-Regime verbot Frauen Ärzte- und Krankenbesuch. Frauen durften nur in männlicher Begleitung das Haus verlassen. Jegliche wirtschaftliche Tätigkeit außerhalb des Hauses wurde ihnen verboten. Tausende von Frauen, die in dem 15jährigen Krieg ihre männlichen Angehörigen verloren hatten und mit ihrer schweren Arbeit ihre Kinder ernährten, durften nicht zur Arbeit. Sie durften nicht einmal zu den internationalen Hilfsorganisationen, um ein Stück Brot zu erhalten. Als die CIA Bin Laden aufrüstete und mit pakistanischer Hilfe eine Gruppe dogmatischer Geistlicher, die Taliban<sup>4</sup> im Krieg gegen die Sowjetunion unterstützte, dachten die dominanten amerikanischen Nachrichtenagenturen nicht an die Frauen in Afghanistan. Als die amerikanische Politik nach dem Abzug der Russen weiterhin die fundamentalistischen Taliban im nun ausbrechenden Bürgerkrieg unterstützte, interessierte sie sich nicht für die Ideologie dieser Gruppe, wichtig war nur, dass die Taliban einer Richtung des Islam angehörten, die in erklärter Feindschaft zum Schiismus, der Religion der Mehrheit im Iran, stand. Und jetzt ist es auf einmal opportun, sich an das Leid der afghanischen Frauen zu erinnern.

Die Situation, um über den Islam zu schreiben, hat sich auch aus anderen Gründen verschlechtert. Es erfordert eine Stellungnahme gegen den Terror, deshalb eine Definition des Terrors, eine Aufgabe, die die Weltöffentlichkeit bis heute noch nicht geleistet hat. Doch den Terror kann man durch seine Verdammung nicht aus der Welt schaffen. Man muss sich die Frage stellen, warum soziale Bewegungen sich radikalisieren und warum sie immer wieder zum Terror als ein Mittel des Widerstands greifen. Der Terror der Verzweifelten ist nur die eine Seite.

Trotzdem habe ich beschlossen, nun endlich zu schreiben, aus dem Bedürfnis heraus, mit Euch zu reden, Euch meine Sorgen mitzuteilen: meine Sorgen, dass die afghanischen Frauen in diesem Krieg instrumentalisiert und vergessen werden, dass Bin Laden zum Märtyrer gemacht wird. Auch die Sorge, dass gutmeinende Menschen in Europa glauben, sie müssten die fundamentalistischen Bewegungen in der islamischen Welt unterstützen. Ich glaube, ich muss schreiben, damit nicht vergessen wird, dass es in der islamischen Welt neben dem Fundamentalismus auch dessen laizistischen Kritiker gibt, die nicht verwestlichte Agenten der Großmächte sind – jene Kräfte in den islamischen Ländern, die am meisten unter den fundamentalistischen Regimes gelitten haben, wie schon unter den westlichen Despoten in den Ländern des Südens. Auch, damit nicht vergessen wird, dass es im islamischen Diskurs auch andere religiöse Lesarten gibt,

*und dass nicht alle Islamisten Fundamentalisten sind und nicht alle Muslime Islamisten.*

*Und jetzt, wo ich schreibe, merke ich, wie schwer die Aufgabe ist, zu einem Publikum in Kontakt zu kommen, das im Moment ganz neue Erfahrungen macht. Die Angst vor ähnlichen Terroranschlägen, die Angst vor den die Freiheit beschränkenden verschärften Maßnahmen gegen Terrorismus.*

*Ich bitte Euch um Geduld, wenn ich etwas weit aushole und viel Bekanntes wiederhole. Ich erlaube mir, das Thema etwas zu verändern, anstatt über Frauen und Islam, über Frauen und Religion zu schreiben.*

## **1. Die säkulare Kultur und die Religion**

*Ich erlaube mir, meinen Text mit einigen Behauptungen zu beginnen, um Dinge in die Erinnerung zu rufen, die gerne vergessen werden.*

*1. Die säkulare Kultur ist viel älter als die Säkularisierung der Kirchengüter und des Staates an der Schwelle zur Moderne.*

*2. Die säkulare Kultur war von ihrem Anbeginn geographisch nicht verortbar und an keinen geographischen Ort gebunden, war universal. Die Religionen waren dagegen mehr oder weniger an Ort und Stamm gebunden, partikularistisch.*

*3. Religionskriege gibt es erst, seit die monotheistischen Religionen zur Staatsreligion wurden. Die Verbreitung einer Religion war immer eine bewusst geplante Handlung.*

*4. Es gibt keinen essentiellen Widerspruch zwischen dem Islam und der modernen Welt, der etwas anderes wäre als der Widerspruch zwischen jeder anderen Religion und der Säkularität.*

*5. Die sogenannten westlichen Großmächte haben niemals die Verbreitung der säkularen Kultur in anderen Gegenden unterstützt, außer, wenn sie sich davon ökonomischen und politischen Nutzen versprochen. Sie haben sogar Versuche unternommen, deren Verbreitung zu verhindern.*

### **Die säkulare Kultur**

*Man spricht meist vom säkularen Staat, von einem von der Kirche unabhängigen Staat. Die Kombination „säkulare Kultur“ klingt etwas ungewohnt. Unter säkularer Kultur verstehe ich eine Kultur, die auf Wissen und rationaler Argumentation aufgebaut ist. Sie ist so alt wie die Religion im Sinne von Durkheim und viel älter als die monotheistischen Religionen und die Säkularisierung in der Moderne. Wir finden sie an der Schwelle der Menschwerdung, als die Men-*

*schen z.B. die Töpferei erfanden. Sie gedieh zuerst unter der Obhut und neben einer religiösen Kultur und oft mit ihr verflochten. Wir wissen von jenen Menschengruppen sehr wenig Konkretes. Wir nehmen an, sie haben ihre Arbeit unter Zuhilfenahme irgendwelcher übermenschlicher Kräfte durchgeführt und haben vielleicht beim Brennen der Töpferwaren irgendwelche Geister um Hilfe ange-rufen. Auch hatten sie keine rationale Erklärung für den Prozess des Brennens. Aber wir müssen auch annehmen, dass jeder gute Töpfer wusste, dass zuviel oder zuwenig Hitze der Ware schadet, und dass er die empirische Fähigkeit besass, die Hitze in einem Brennofen zu regulieren. Auch wenn es ihm nicht in allen Fällen gelungen ist, müssen wir annehmen, dass es ihm in sehr vielen Fällen gelungen ist. Sonst fänden wir nicht so viele Töpferwaren mit so einer hohen Qualität. Die Kunst der Töpferei neben anderen Künsten und das dazu nötige technische Können und Wissen gehört zu dem, was ich säkulare Kultur nenne. In Tausenden von Jahren entstand diese Kultur in den verschiedenen Gebieten der Welt, als die Menschen das Rad erfanden, als sie aus Ton Gefäße herstellten und ihnen durch Feuer Dauer gaben, als die Mathematiker in Indien die Null erfanden und in arabischen Gegenden die Dezimalzahlen. Als Mediziner Menschen heilten, und Baumeister jene Gebäude bauten, die die heutigen Touristen bewundern.*

### **Die säkulare Kultur ist universal, Religionen sind partikular**

*Wir wissen empirisch nichts Genaueres über den Ursprung dieser Techniken, ob sie nur an einem Ort entstanden sind und sich verbreitet haben oder unabhängig an verschiedenen Orten, aber als sie einmal entstanden waren, blieben sie nicht an einem Ort, sie verbreiteten sich über sehr weite Entfernungen. Während die Technik sich ausbreitete, blieben die Götter an Ort und Stamm gebunden; die Technik verselbstständigte sich von ihrem göttlichen Patron und trat in Dienst eines anderen Glaubens. Wichtig ist, dass nicht nur die Produkte wanderten sondern auch das Wissen um sie. Dieses Wissen und Können ist universal, weil es von jedem ohne Ansehen von Religion und Glauben aufgenommen wird, ohne dass er deswegen konvertieren müsste.*

*Betrachten wir spätere kulturelle Ereignisse, wie Mathematik und Philosophie, die nicht wie die Töpferei nur praktische Überlebensprobleme lösten. Die Griechen übernahmen viel mathematisches Wissen von den altorientalischen Völkern, aber nicht deren Götter, das philosophische Erbe Griechenlands verbreitete sich über verschiedene Religionen; römische, christliche, jüdische, islamische Gelehrte eigneten es sich an, aber wieder blieben die Götter mehr oder weniger an Ort und Stelle.*

## **Monotheistische Religionen und Expansion**

*Erst die monotheistischen Religionen sprengten die geographische und stämmische Begrenzung und erhoben den Anspruch auf Universalität. Natürlich war schon früher viel religiöses Kulturgut, wie der Mithradates-Kult aus einer Gegend in eine andere gewandert, doch dieser Einfluss war sehr beschränkt. Das Christentum expandierte mehr als das Judentum von Anbeginn, indem die Jünger Christi seine Botschaft in alle Gegenden der ihnen bekannten Welt trugen und die Tradition des Missionierens begründeten. Die Expansion des Christentums begann zuerst friedlich, solange es nicht eine Staatsreligion geworden war. Der islamische Glaube brauchte nicht lange, um eine Staatsreligion zu werden, schon der Begründer dieser Religion errichtete einen Staat und erließ Gesetze für diesen Staat. Egal, ob friedlich durch Missionierung oder kriegerisch durch das Schwert, die Verbreitung dieser neuen Religionen ging nicht wie die anderer kultureller Errungenschaften, der säkularen Kultur, von selbst, ohne das zielgerichtete und bewusste Zutun von Menschen vorstatten.*

*Ich kennen mich zu wenig in der alte Geschichte aus, aber so weit ich weiß, haben die Griechen ihre Kriege nicht durch die Religion gerechtfertigt und auch nicht im Namen ihrer Religion oder ihrer Götter gekämpft. Mir scheint, sie haben die Götter nur zu Hilfe gerufen und sich unter deren Schutz gestellt. Auch scheinen die alten Perser und alten Römer keine Religionskriege geführt zu haben. Das erklärte Ziel ihrer Kriege war nicht die Verbreitung der Religion. Die alten Staaten führten Krieg um ganz konkrete Probleme, Schutz ihrer Gemeinschaft, Landgewinnung, Ehre. Sie brachten sogar die Götter ihrer Feinde nach Hause. Erst die monotheistischen Religionen erklärten die Andersgläubigen zu Ungläubigen, zu Götzenanbetern.*

*Auch wenn alle Kriege der späteren Zeit um ganz konkrete Ziele gingen, boten sich die monotheistischen Religionen doch als Rechtfertigung dieser Kriege an, so dass nun die Kriege unter deren Banner und in deren Namen geführt wurden. Die monotheistischen Religionen haben den Krieg nicht erfunden, aber sie haben ihn ideologisiert. Es gehört zum Witz der Geschichte, dass gerade die drei Religionen, die einer gemeinsamen Tradition entstammten, ihren Ursprung im gleichen geographischen Raum hatten, am meisten einander direkt durch offenen Krieg oder indirekt durch Verfolgungen bekämpften.*

*Während die Religionen sich bekämpften, oder Menschen im Namen ihrer Religion sich gegenseitig vernichteten, nahm die säkulare Kultur ihren Weg durch die Welt. In der Zeit, als die jungen europäischen Staaten des Mittelalters und die Staaten des Vorderen Orients unter der Fahne ihrer monotheistischen Religion und in deren Namen sich bekämpften, übernahm die christliche Welt vieles aus der säkularen Kultur der islamischen Welt, die griechische Philosophie nahm ihren*

*Weg durch die jüdisch-islamische Welt zurück in das inzwischen christianisierte Europa. Auch die islamischen Völker lernten von ihren christlichen Feinden.*

*Auch als dann zu Beginn der Neuzeit das Christentum mit dem Gewehr der ersten Kolonialherren sich den Weg in die Neue Welt öffnete und andere Völker mit seiner Religion beschenkte, d.h. unter dem Schutz der Kolonialherren zu missionieren begann, bewusst und gezielt die Religion verbreitete, nahm die säkulare Kultur, von keiner Macht unterstützt, sogar oft gegen den Willen der Machthaber, weiter ihren Weg in die neuen Regionen. Die indianischen Völker nahmen zuerst die Pferde und Waffen dann die Religion der Eroberer an. Viele Menschen übernahmen freiwillig säkulare Errungenschaften der Europäer, ohne die Religion zu wechseln. Auch später, als die ersten Reisenden und Studenten aus diesen Ländern nach Europa kamen, lernten sie aus der neu befreiten säkularen Kultur, ohne ihren Glauben anzunehmen. Sie brachten die Ideen der Aufklärung und der Französischen Revolution und die modernen Technologien in die eigenen Länder. Wir sind Zeugen eines großen kulturellen Austauschs in der Kolonialzeit, der untergründig geschah. Die Essgewohnheiten änderten sich, die europäischen Künstler ließen sich von der Kunst anderer Völker inspirieren.*

### **Die Befreiung der säkularen Kultur**

*Dies alles geschah nun aber unter ganz neuen Konstellationen, in Europa war einiges geschehen. Die säkulare Kultur hatte sich von der Vormundschaft der Religion befreit. Bestimmte strukturelle Vorbedingungen der europäischen Gesellschaft, des europäischen Feudalismus – die Eigentumsformen und die freien Städte – hatten diese Entwicklung begünstigt.*

*Als die monotheistischen Religionen zur Staatsreligion geworden waren und sich den Menschen als der einzig seligmachende Glaube anboten, hatten sie die säkulare Kultur unter ihre eigene Herrschaft gestellt. Sie bedienten sich der Philosophie und der Naturwissenschaften, um Gottesbeweise zu erbringen, und bekämpften sie, wenn sie ihr Weltbild in Frage stellten. Nicht wenige Wissenschaftler wurden verfolgt und zum Tode verurteilt, sowohl in der islamischen Welt als auch in der christlichen.*

*An der Schwelle zur Neuzeit erklärte das Christentum der säkularen Kultur nun offen den Krieg. Die Todesurteile gegen Gelehrten und Wissenschaftler, ausgesprochen von den religiösen Gerichten, waren der Auftakt. Ein Kampf, der zum Sieg der säkularen Kultur führte, zur Säkularisierung der Gesellschaft und des Staates.*

*Dazu hatte die säkulare Kultur dreihundert Jahre gebraucht. Die Kirche konnte sich nur nach schweren inneren Kämpfen an die neue Situation anpassen und sich nach der großen Spaltung in zwei Richtungen reformieren. Auch die katho-*

*lische Kirche ist heute nicht mehr genau das, was sie zur Zeit der Reformation war.*

*Aber beide Kirchen gaben sich nicht vollkommen geschlagen und versuchten weiterhin, ihren Einfluss zu bewahren. Sie erhoben Ansprüche gegenüber dieser neuen säkularen Kultur, indem sie darauf beharrten, die moderne Welt als eine christliche Welt zu bezeichnen und sich allen geschichtlichen Tatsachen zum Trotz als Ursprung des modernen Denkens auszugeben, und versuchten sogar, eine bruchlosen Tradition bis zurück zur Antike zu konstruieren.<sup>5</sup>*

*Die Befreiung der säkularen Kultur aus der Vormundschaft der Religion, der historische Beitrag Europas, führte nun zu einer noch nie da gewesenen, sich beschleunigenden Entwicklung dieser Kultur. Dazu gehört nicht nur die Entwicklung der modernen Technologien, deren Nutznießer wir heute überall auf der Welt sind und auf die die heutigen Gegner der Säkularisierung und der modernen Technologie nicht verzichten können. Vernunft und Verstand, schon immer die Prinzipien der säkularen Kultur, rückten ins Zentrum des menschlichen Lebens, die zivile Gesellschaft setzte Gesetze, die die sog. göttlichen ersetzen, Aufklärung und die französische Revolution schufen neue Werte. Werte, die von ihrer Geburtsstunde an universal waren und nicht nur wie religiöse Werte später Anspruch auf Universalität erhoben. Die Ideen der französischen Revolution – Freiheit, Gleichheit und Solidarität – breiteten sich schneller aus als die Armeen Napoleons. Man braucht keine Missionare auszuschicken: Wo dieser Ruf gehört wird, wird er angenommen. Doch da, wo diese Ideen hinkamen, stießen sie auf feste Machtstrukturen, politische und religiöse. Das führte zu neuen Kämpfen, aber in einer neuen Form, zu Volksaufständen und Revolutionen.*

### **Der Islam und die Säkularisierung**

*Während die christliche Religion in Europa die Chance hatte, sich langsam der Säkularisierung anzupassen und dabei nicht ohne Widerstände lernte, die säkulare Sprache der Vernunft (Habermas) zu gebrauchen, stießen moderne säkulare Kultur und Religion in der islamischen Welt hart aufeinander.*

*In einer Welt, mit einem kurzen Geschichtsgedächtnis, die den Widerstand der christliche Kirche gegen der säkularen Kultur, die Verbrennung der Wissenschaftler, die Hexenverbrennungen vergessen hatte, erschienen diese Zusammenstöße sehr befremdlich. Aus der partikularistischen Sicht der eigenen Religion wurde der Widerspruch zwischen dem Islam und der säkularen Kultur nun essentialistisch interpretiert.<sup>6</sup> In Wirklichkeit war der Islam in seinem früheren Stadium in den ersten islamischen Staaten gegenüber der säkularen Kultur sehr viel offener als das Christentum. Wissenschaften und Philosophie blühten eine Zeit lang*

*in den islamischen Ländern. Der Islam legte der Wissenschaft weniger Fesseln an, das Sezieren des menschlichen Körpers war nicht verboten. Die vielen Wissenschaftler, die in dieser Zeit in einem Gebiet von Spanien bis nach Zentralasien gewirkt haben, sind viel zu oft zitiert, als dass ich sie hier erneut nennen müsste.<sup>7</sup>*

*Aber auch der Islam hatte die Vormundschaft über die Wissenschaft übernommen und hatte sie immer mehr in seine eigenen Dienste gestellt. Als er die Gefahr erkannte, die die säkulare Kultur für die Religion in sich barg, verfolgten auch islamische Geistliche die Wissenschaft und die Wissenschaftler. Die offene Kampfbrach hier zu einer Zeit aus, als die säkulare Kultur noch nicht die innere Stärke besaß, sich gegen die Religion zu wehren, und als die materiellen Voraussetzungen ihrer Entwicklung, die gesellschaftlichen Verhältnisse, nicht vorhanden waren. Der Sieg der Religion über die säkulare Kultur in den islamischen Ländern führte zu jener jahrhundertelangen Stagnation, deren Zeugen wir jetzt sind. Die säkulare Kultur war zu einem Schattendasein verdammt worden.*

*Obwohl in der islamischen Welt der Zusammenstoß zwischen der modernen säkularen Kultur, die nun von außen kam, und der Religion sehr plötzlich und deshalb sehr hart war, zeigte sich der Widerstand der Religion nicht in denselben Formen wie in der frühen Neuzeit in Europa. Denn die islamische Geistlichkeit, die religiösen Akteure, waren weder wie die katholische Kirche organisiert, noch in gleicher Weise an der politischen Macht beteiligt. Die Geistlichkeit reagierte nicht einheitlich auf die neue säkulare Kultur. Ein Teil der Geistlichkeit stellte sich in den neu ausbrechenden politischen Kämpfen auf die Seite der modernen Kräfte, auf die Seite der sich entwickelnden Zivilgesellschaft, wie zum Beispiel in der konstitutionellen Revolution 1906 im Iran. Vielleicht, weil die politischen Ideen der säkularen Kultur schneller als die philosophischen und weltanschaulichen Ideen ihren Weg in die islamischen Ländern finden; die Anhänger der Moderne, die für Demokratie und Freiheit kämpfen, sind weiterhin fromme Muslime. Die Religion wird gar nicht in Frage gestellt.<sup>8</sup>*

*Doch die Lage änderte sich, als schon bald andere Ideen, wie die atheistischen, die in der islamischen Welt wohl bekannt waren, und besonders die feministischen Ideen den Weg in diese Länder fanden. So wurde die Tiefenstruktur nicht nur der Gesellschaft, sondern auch die der Psyche der Menschen und zudem ein Grundsatz der monotheistischen Religion, die Monopolstellung eines männlichen Gottes, in Frage gestellt. In Europa war die Entwicklung anderes verlaufen. Zuerst war das Weltbild der Kirche in Frage gestellt worden und beinahe gleichzeitig der allein seligmachende Anspruch der Kirche, ohne grundsätzlich die Religion anzutasten, in der Reformation herausgefordert, und erst*

*nach etwa dreihundert Jahren wurde in der französischen Revolution der Staat säkularisiert. Als dann neue Ideen und Bewegungen wie der atheistische Sozialismus und Feminismus aufkamen, hatte die säkularisierte demokratische Öffentlichkeit schon längst dem religiösen Bewusstsein neue Spielregeln aufgezwungen. Habermas spricht hier von der „zivilisierende(n) Rolle eines demokratisch aufgeklärten Common sense“. Zu diesen Spielregeln gehörte nach Habermas „Verzicht“ „auf eine gewaltsame Durchsetzung eigener Glaubenswahrheiten“, Akzeptanz „anderer Konfessionen und anderer Religionen“, Akzeptanz „der Autorität von Wissenschaften“, und Akzeptanz der „Prämissen des Verfassungsstaates“ und der Notwendigkeit, eigene Forderungen in eine säkulare Sprache zu übersetzen (2001: 13f).*

### **Die Großmächte und die säkulare Kultur**

*Natürlich ging der Prozess der Zivilisierung der Religion auch in Europa nicht ganz reibungslos vor sich. In den islamischen Ländern hätte dieser Prozess reibungsloser vor sich gehen können, denn hier kamen ja die politischen Ideen zuerst, und es hätte sich ein demokratischer Staat schon vor dem Aufeinanderprallen von weltanschaulichen Positionen herausbilden können. Aber der Prozess spielte sich unter anderen weltpolitischen Konstellationen ab. Als der Prozess in Europa begann, gab es noch keine Großmächte, die die Macht und den Willen besessen hätten, bewusst in den Prozess einzugreifen und ihn zu lenken. Seit Neuestem, im postmodernen Diskurs, wird die Geschichte ein klein wenig verdreht. Man spricht so, als hätten die europäischen Staaten, die Kolonialmächte, den Kolonien und abhängigen Gebieten die Säkularisierung aufgezwungen und die neuen Ideen verbreitet. In Wirklichkeit kamen damals neue Kreuzritter (Militär und Missionare) sowie Handelsreisende aus Europa in diese Länder, und nicht Philosophen, Wissenschaftler oder politischen Aktivisten. Die neuen Ideen holten sich die Kolonisierten selbst. Denn in der Zwischenzeit hatte der Staat in Europa eine neue Allianz mit der Religion geschlossen. Der verselbstständigte liberale Staat, der gezwungen war, sich in den eigenen Ländern an die Spielregeln eines Verfassungsstaates zu halten und die säkulare Sprache zu benutzen, entdeckte im Christentum und überhaupt in der Religion ein gutes Instrument, um seine expansionistischen Ziele zu rechtfertigen und seine Macht in den Kolonien zu befestigen. Die Eroberung anderer Kontinente und die Unterwerfung anderer Völker wurde gegenüber der eigenen Bevölkerung als Missionswerk dargestellt. Man wollte die Seelen der Ungläubigen retten. Man benutzte wieder die religiöse Sprache des monopolistischen Anspruchs auf Seligmachung. Man missionierte auch wirklich, um die Menschen dort durch innere Bande an sich*

zu binden. Und wo die Kolonialmacht starken Widerstand gegen eine Missionierung vorfand, verband sie sich mit der einheimischen Religion und instrumentalisierte sie für ihre eigenen Ziele. Der Staat und die Kirche hatten einen neuen Bund geschlossen. Ohne sich in die Angelegenheiten des jeweils anderen einzumischen, leisteten sie sich gegenseitig Beistand. Als neben neuen Waren auch unvermeidlich neue Ideen den Weg in die Kolonien fanden, verbündeten sich die Kolonialmächte und ihre religiösen Helfer mit den einheimischen reaktionären Kräften.

Dies können wir genau im Iran studieren: Als verschiedene Minister wie Qaem Maqam Farahani 1830 und Amir Kabir 1850 versuchten, Reformen zur Modernisierung Irans durchzuführen, unterstützen England und Russland die Gegenkräfte. Nur um den Einfluss ihrer Rivalen zu beschränken, verbanden sie sich auch mal mit reformistischen Kräften wie in der konstitutionellen Revolution<sup>9</sup>, und nur solange, wie diese bereit waren, ihre Vorherrschaft anzuerkennen. Eine Politik, die auch Stalin fortsetzte.<sup>10</sup>

Als Reformen unvermeidlich erschienen, und die Gefahr bestand, dass die Großmächte ihren Einfluss ganz verlieren könnten, schufen sie neue Regierungen beinahe aus dem Nichts, um die unvermeidlichen Veränderungen zu vollziehen. Das waren moderne Diktatoren wie der Begründer der Pahlavi-Dynastie, der Fabriken, Straßen baute, neue Sitten wie die Zwangsentschleierung einführte, aber das neu entstandene Parlament auflöste, die Polygamie nicht antastete (er besaß selbst drei Frauen), obwohl deren Abschaffung eine der wichtigsten Forderungen der ersten Frauenbewegung Irans war, und der jede autonome Bewegung jedweder Couleur gewaltsam eliminierte. Aus diesen Gründen wird die Forderung nach politischer Unabhängigkeit schon sehr früh zu einem alle politische Bewegungen verbindenden Band. So sehen wir, dass alle säkularen Bewegungen Irans, die ihre Ideen aus dem sogenannten Westen erhielten, ob liberalistische Ideen der Demokratie oder sozialistische Ideen der sozialen Gleichheit, durch ein antiwestliches Sentiment geprägt waren. Die erste Frauenbewegung Irans, die sich in der Konstitutionellen Revolution gebildet hatte und die Abschaffung der Polygamie und des Alleinrechts des Mannes auf Scheidung – einen Eingriff in die islamische Shari'a – forderte, rief die Frauen dazu auf, keine westlichen Waren zu kaufen. Auch diese Bewegung wurde von dem ersten Pahlavi eliminiert. Infolge der Misserfolge der modernen säkularen Bewegungen in diesen Ländern, wie zum Beispiel der Nationalisierungsbewegung unter Mossadegh, die durch einen von der USA organisierten Putsch beendet wurde<sup>11</sup>, konnten bestimmte Kreise der islamischen Geistlichkeit und ihre Gefolgschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die verachteten, vom Land vertriebenen Massen, die eigentlichen Verlierer der staatlich verordneten Modernisierung à

*la Rostow, ohne Säkularisierung, um sich sammeln und wie im Iran den Sieg davon tragen. Da diese Bewegungen sehr stark antikommunistisch gesinnt waren, wurden sie von den westlichen Großmächten und besonders vom politischen Apparat des USA, die den Kalten Krieg im Namen des Christentums und überhaupt der Religion führten, wohlwollend geduldet, wenn nicht sogar subventioniert, in der Absicht, eine Alternative gegenüber der anwachsenden liberalen und linken Opposition zu schaffen<sup>12</sup>. Als aber am Ende des Kalten Krieges und nach dem Kollaps der Sowjetunion, diese Bewegungen sich sehr antiwestlich und besonders antiamerikanisch verhielten, sahen es die ehemaligen Kolonialmächte auf einmal als opportun an, im Namen der säkularen Kultur und in deren Sprache zu sprechen. Auf einmal wurde die Unterdrückung der Frau als ein essentialistisches Merkmal des Islam angesehen, und es wurde eine Dichotomie aufgebaut: auf der einen Seite das Christentum und die Aufklärung und auf der anderen Seite der Islam und das dunkle Mittelalter.*

*Doch die Großmächte, besonders die Regierung der USA, verhielten sich dabei nicht konsequent, wie die neuesten Ereignisse erkennen ließen. Trotz ihrer verbalen Bekenntnisse zu den Werten der säkularen Kultur in den internationalen Beziehungen, und ihrer Bekämpfung der fundamentalistischen Regierung Irans unterstützten sie weiterhin religiöse Kräfte im Süden, aber wieder die reaktionärsten, wie Bin Laden und die Taliban. Auch in den neueren Auseinandersetzungen im Iran, zwischen einem antisäkularen fundamentalistischen Flügel und einem modern gesinnten reformistischen Flügel der islamischen Regierung, gibt es Hinweise darauf, dass die erzreaktionären Fundamentalisten ausländische Unterstützung genießen. Amerika hat sich bis heute geweigert, die reformistische Regierung praktisch zu unterstützen, obwohl Khatami den Dialog der Kulturen gegen den scharf antiwestlichen Ton seiner Gegner proklamiert hat, ein Programm, das internationale Anerkennung gewonnen hat, obwohl er und seine Anhänger viele säkulare Werte in ihr Programm aufgenommen haben und den Islam modern interpretieren.*

*Aber solange Bin Laden nicht den Fehler beging, die USA direkt anzugreifen, wurden er und die Taliban geduldet und sehr lange Zeit unterstützt, obwohl die Taliban ein Regime führten, das sogar von Muslimen kritisiert wurde. Es gibt in dem Taliban-Regime keine der modernen Institutionen wie Gewaltenteilung, Parlament, moderne Schulen und Krankenhäuser. Längst ist weltweit bekannt, dass die Taliban ihr Regime durch Mohnanbau und Drogenhandel finanzieren. Das gleiche geschah mit Saddam Hussein: Solange er nur Iran angriff – zu einem Zeitpunkt, als die nachrevolutionären inneren Kämpfe noch nicht entschieden waren und ein liberaler Präsident an der Macht war – und so den fundamentalistischen Flügel stärkte, wurde er unterstützt<sup>13</sup>, und sobald er amerikanische Freunde angriff, wurde er bekämpft, aber nicht ersetzt.*

*Mit solch einer Erfahrung kann ich nicht glauben, dass das nun begonnene Bombardement Afghanistans, mit der Absicht geschieht, wieder menschenwürdiger Zustände herzustellen. Die Taliban werden wahrscheinlich verschwinden, denn sie sind auch in Afghanistan unbeliebt und haben sich bis jetzt mit ausländischer Hilfe gehalten. Und die Lage in Afghanistan wird sich bestimmt bessern, denn schlimmer als unter den Taliban geht es wohl nicht. Aber wie wird die Politik des USA die entstandene Situation ausnutzen? Wird nicht irgendwo anders ein neuer Bin Laden und eine neue Taliban erschaffen, damit der Westen einen Feind hat, um die These von der „blutigen Grenze des Islam“<sup>14</sup>, von der Gefahr, die der Islam für die zivilisierte Welt darstellt, der Weltöffentlichkeit plausibel zu machen?*

*In solch einer Situation erscheint es mir wichtig zu untersuchen, ob die Situation der Frau im Islam sich von der Situation der Frau in den anderen monotheistischen Religionen grundsätzlich unterscheidet, und ob Frauen in einer nicht säkularisierten Umwelt die Möglichkeit finden, sich Rechte zu erkämpfen.*

## **2. Frauen in den monotheistische Religionen**

### **Vergleich der Rechte der Frau im Islam und im Christentum<sup>15</sup>**

*Die Situation der Frauen im Islam unterscheidet sich nicht grundsätzlich von der der Frauen in den anderen monotheistischen Religionen, solange diese Religionsgemeinschaften nicht durch eine säkulare Macht zivilisiert sind. Wenn das Christentum im 20. Jahrhundert die Rechte der Frauen anerkennt, verdanken wir dies der säkularen Umgebung dieser Religion, die gleiche Religion verhält sich in Lateinamerika anders, dort genießen die christlichen Frauen nicht dieselben Rechte wie in Europa und den USA, und die Kirche unterstützt weiterhin die alten Strukturen. Nur in einer säkularisierten Gesellschaft können Frauen ihre Rechte einfordern, in einer säkularisierten Welt können auch religiöse Feminismen entstehen.*

*Wenn wir die Situation der Frau im Islam und im Christentum vor der Säkularisierung miteinander vergleichen, dann werden wir sehen, dass die Frauen im Islam manche Rechte besaßen, die Christinnen nicht besaßen: Musliminnen hatten schon immer ein Recht auf Eigentum, das sie nicht gezwungen waren, in die Ehe einzubringen, sie galten als voll geschäftsfähig. Auch akzeptierte der Islam grundsätzlich die Scheidung und ließ sogar den Frauen Wege zur Scheidung offen, die Frau konnte ihre Freiheit kaufen. Wir wissen, dass in der Frühzeit des Islam Frauen diese Rechte genutzt haben und gesellschaftlich aktiv waren. Immer hat es unter der islamischen Gelehrten auch Frauen gegeben, die heute von die*

*Frauenrechtlerinnen wieder entdeckt werden. Andererseits hat es auch im Christentum Momente zum Vorteil der Frauen gegeben: die streng monogame Ehe und das Verbot der Scheidung stärkten die soziale Situation der Frauen in einer patriarchalen Gesellschaft, wenn auch nur der verheirateten Frauen. Die Gütergemeinschaft der Ehepartner in den christlichen Ländern, ich weiß nicht woher sie kam, befestigte die Ehegemeinschaft und kompensierte die Eigentumslosigkeit der Frau. Wie Frauenforscherinnen uns zeigen, gab es auch in der christlichen Welt Frauen, die trotz widriger Umstände in männliche Bereiche vordrangen und zu hohem Ansehen gelangten. Manche verweisen hier auf die Marienverehrung im Christentum, Christus, Gottes Sohn, wird von einer irdischen Frau geboren. In beiden Religionen werden heilige Frauen verehrt. Auch der Islam erkennt die jungfräuliche Geburt Christi an.<sup>16</sup>*

*Aber trotzdem sind beide Religionen grundsätzlich patriarchalisch, denn ihr Gott ist ein männlicher Gott, trotz der Einsprüche mancher christlicher Feministinnen. Es kann auch nicht anders sein, denn alle drei monotheistischen Religionen sind im Prozess der Institutionalisierung des Patriarchats, der mit den Gesetzen Hammurabis begonnen hatte, entstanden und waren selbst ein Moment dieses Prozesses, und in allen Gesellschaften mit einer monotheistischen Religion hat bis zum zwanzigsten Jahrhundert das Patriarchat geherrscht. Keine dieser Religionen hat die volle Gleichberechtigung von Frau und Mann anerkannt.*

*Aber weder das Christentum noch der Islam sind monolithische Blöcke (vgl. auch Hammami/Rieckert 1988). Beide Religionen haben sich ihrer kulturellen Umwelt angepasst und vieles daraus in sich aufgenommen. Sie haben sich gespalten. In beiden Religionen gab es verschiedene Lesarten der heiligen Texte und einen Streit über deren richtige Interpretation. Die Kriege zwischen den Anhängern einer einzigen monotheistischen Religion, wie der dreißigjährige Krieg, wurden keinesfalls mit weniger Impetus ausgefochten, als Konfrontationen zwischen den Anhängern zweier verschiedener Religionen. Aus diesen Gründen ist es schwierig, über die Situation der Frau in den beiden Religionen allgemein zu sprechen. So, wie sich die Lage der Frauen heute in Nordamerika und in Lateinamerika unterscheidet, so unterscheidet sich die Situation der Frauen in Saudi-Arabien und Iran oder Indonesien. Wir wissen auch, dass wir schwer von „der Frau“ reden können, denn die Situation einer Bäuerin unterscheidet sich von der einer städtischen Hofdame und dies um so mehr in einer heterogenen Gesellschaft wie z.B. Iran. Auch haben wir keinen Maßstab, um Unterdrückung exakt zu messen und zu vergleichen. Trotzdem will ich versuchen, ganz vorsichtig einige allgemeine Aspekte und grundsätzliche Unterschiede herauszuarbeiten.*

## **Ein Ziel, und zwei Strategien**

**Das Ziel:** Der wichtigste Unterschied besteht meiner Ansicht nach darin, dass die beiden Religionen ein und dasselbe Ziel mit entgegengesetzten Strategien und Mitteln verfolgten. Die Zähmung des Weibes in der Frau, die Kontrolle der weiblichen Sexualität war das gemeinsame Ziel beider Religionen. Das Patriarchat brauchte ein gesichertes Anrecht auf die Gebärfähigkeit der Frau. Deshalb gab es in beiden Religionen einen Kult der Jungfräulichkeit, wenn auch mit Unterschieden; in Süditalien und im Iran wurden noch vor nicht allzu langer Zeit Beweise der Jungfräulichkeit der Braut der Öffentlichkeit zur Schau gestellt. Uneheliche Schwangerschaft war auch in Nordeuropa ein Grund zum Selbstmord, wie wir im Faust sehen. Das weiße Brautkleid durften in Europa nur Jungfern tragen, heute noch ziehen Frauen in Europa bei der zweiten Hochzeit kein weißes Brautkleid an.

**Die Strategie:** Doch die Strategie unterschied sich grundsätzlich: Das Christentum versuchte dieses Ziel durch die Verneinung der Sexualität, und der Islam durch die Bejahung der Sexualität zu erreichen. Das Christentum forderte von seinen Gläubigen sexuelle Enthaltensamkeit, der Islam dagegen schrieb die Befriedigung vor. Der Zölibat war das gottgefällige Leben im Christentum, im Islam galt die Ehe als das gottgefällige Leben und die Ehelosigkeit als Leben in Sünde, so dass in den islamischen Ländern ein ungeschriebener Zwang zur Ehe entstand.<sup>17</sup> Aber beide verbieten die uneheliche Sexualität. So sehen wir, dass im mittelalterlichen Europa junge Menschen zu einem Leben im Zölibat gezwungen wurden. Es entstanden die Klöster, in denen Frauen und Männer ein voneinander getrenntes Leben führten. Reine Männerräume und reine Frauenräume. In der islamischen Welt werden junge Leute in die Ehe gezwungen, verwitwete Frauen heiraten wieder, sie müssen geradezu wieder heiraten. Aber auch hier müssen Frauen und Männer voneinander getrennt werden, nun nicht nur partiell wie im Christentum in den Klöstern, sondern in der Gesellschaft im Ganzen. Das Christentum trennt die Frauen und Männer außer in den Klöstern nicht äußerlich, räumlich von einander, sondern innerlich. Sein Gebot lautet: Du sollst das Weib des Anderen nicht begehren, auch wenn du es siehst. Der Islam, der nicht glaubt, dass ein Mann das Weib des anderen und überhaupt ein Weib sehen und es nicht begehren kann, versucht Männer und Frauen auch räumlich von einander zu trennen, um jegliches uneheliche Begehren zu verhindern.

**Das Heiratsalter:** Manche andere Unterschiede zwischen Europa vor der Säkularisierung und den islamischen Ländern ergeben sich aus diesem Unterschied. Nehmen wir das Heiratsalter. Europäische Gesetze erschwerten die Ehe, der Mann musste wirtschaftliche Heiratsfähigkeit erlangen, und dies konnte er erst

*im höheren Alter, auch die Frau musste eine Mitgift in die Ehe mitbringen, die gesammelt werden musste. Man erwartete von den jungen Menschen, dass sie lange Enthaltsamkeit üben sollten, bevor sie eine Ehe eingingen. Das heißt, man glaubte, sie können das auch, wenn sie nur fromm genug wären. In der islamischen Welt glaubte man nicht, dass Menschen wirklich Enthaltsamkeit üben können, deshalb wurde die Eheschließung erleichtert und auch sehr informell gehandhabt. Zur Ehe von armen Leuten beizutragen, galt als eine fromme Tat. So verheirateten die Herren ihre Diener. Ein unverheirateter Mensch gilt als ein gefährliches Subjekt. Was war für Frauen besser? Die späte Ehe hatte bestimmte Vorteile, die Frau trat als Erwachsene in die Ehe und konnte deshalb besser auf ihre Rechte achten, aber dafür waren viele Menschen, Frauen und Männer, die gerne geheiratet hätten, aber nicht die Mittel dazu besaßen, zur Ehelosigkeit verdammt, sie verbrachten ein freudloses Leben in anderer Leute Haushalt. Erst in der Französischen Revolution wurde ein allgemeines Recht auf Ehe als Menschenrecht konstituiert (Friedberg 1865).*

**Die Polygamie:** *Die Verneinung der Sexualität im Christentum beruht, wie wir sehen, auf der Vorstellung, dass die Enthaltsamkeit dem höheren Wesen des Menschen entspricht und jeder fromm erzogene Mensch grundsätzlich dazu fähig ist. Auf dieser Weise fördert das Christentum deren strikte Verinnerlichung. Auch das Verbot der Polygamie des Mannes entsteht aus den gleichen Gründen, der Mann soll sich mit einer Frau begnügen und sich nur zum Zwecke der Reproduktion sexuell betätigen, wie es die katholische Kirche noch heute fordert. Die beschränkte Erlaubnis zur Polygamie des Mannes im Islam beruht wiederum auf der Vorstellung, dass die Sexualität allein durch Befriedigung zu bändigen ist. Durch Polygamie soll einerseits die volle Befriedigung der männlichen Sexualität in der Ehe sicher gestellt, andererseits allen Frauen die Möglichkeit zur Ehe gegeben werden.*

**Kleidung, Architektur:** *Diese unterschiedlichen Vorstellungen wirkten sich auf die Gestaltung des allgemeinen Zusammenlebens der beiden Geschlechter aus. Diese mechanisch und räumliche Trennung findet ihren Ausdruck sowohl in der Kleidung der Frauen als auch in der Architektur. Frauen sollen nicht Männerräume und Männer nicht Frauenräume betreten, da, wo es nicht anderes geht, sollen Frauen ihre Reize durch ein Tuch vor den begehrlischen Blicken der Männer verhüllen. Das Tragen des Schleiers, der keine Erfindung des Islams ist und sich historisch bis zu den Gesetzen Hammurabis zurück verfolgen lässt, war einst ein Privileg nur der freien Frauen – vielerorts war der Schleier ein gewöhnliches Kleidungsstück von Männern und Frauen (Rieplhuber 1986, Lerner 1991). Es wird auf diese Weise zur Vorschrift. Was sind die Reize einer Frau? Wir finden verschiedene Antworten auf diese Frage, und deshalb auch verschie-*

*dene Grade der Verschleierung. In manchen Gegenden müssen Frauen nur ihre Haare verhüllen, in manchen anderen auch das Gesicht, in manchen dürfen Frauen ihre Augen zeigen, in manchen anderen müssen sie ihren ganzen Körper verhüllen. So finden wir das bunte Allerlei der Frauentracht und der Verschleierungsformen in der Welt. Darüber wird heute im Iran gestritten.*

**Soziale Differenzierung:** *Dies alles war auch sozial bestimmt, in den Städten wurden die Gesetze strenger ausgelegt, und je höher die Stellung eines Mannes war, desto strikter wurden die Reize seiner Frauen gehütet, wer viele Frauen besaß, zumal die Fürstenhöfe, verließ sich nicht mehr auf die Frauen selbst, sondern stellte Wächter auf. Die Nomaden und Bauern, die auf die Arbeitskraft ihrer Frauen angewiesen waren, konnten die Verschleierung gar nicht streng durchführen. Auch architektonisch konnten nur die Städte und nur die ganz Reichen das Problem lösen. Die ganz Reichen schufen Frauenhäuser, bekannt unter der Bezeichnung Harem. In den Häusern des Mittelstandes gab es nur Räume, die den Frauen vorbehalten waren und Räume für die Männer. Arme Schichten, Bauern und Nomaden, besaßen nicht die Mittel zu solcher baulicher Trennung.*

**Formen der Kommunikation:** *Diese Art der Geschlechtertrennung wirkte sich auf das gesellige Leben aus. In den islamischen Kultur gab es jene höfische Courtoisie, Formen der Kommunikation zwischen Geschlechter mit Distanz, nicht, denn fremde Männer und Frauen durften ja gar nicht kommunizieren. Jene formale Höflichkeit gegen Frauen, die von Musliminnen als Ausdruck der Hochschätzung der Frau interpretiert wurde, wird heute von den europäischen Feministinnen als eine sehr verfeinerte Form der Unterdrückung abgelehnt, weil sie anscheinend auf der Vorstellung der Schutzbedürftigkeit der Frauen basiert. Sie war aber eine Art Hochschätzung, durch die Erhöhung sollte die Frau sexuell unerreichbar werden, was wir im mittelalterlichen Minnesang auch sehen.*

### **Bewertung der beiden Strategien**

*Gerade diese äußerliche Geschlechtertrennung, die das Gesicht der islamischen Städte prägte, wirkte auf die europäischen Christen sehr befremdend. Da sie aus der partikularistischen Sicht ihrer eigenen Religion die Muslime nicht für Gottgläubige hielten, erschienen ihnen diese Sitten barbarisch.*

*Nach der sexuellen Revolution wurde die Sicht der Sexualität im Islam als realistisch und positiv betrachtet. Der Islam erkennt die Sexualität als ein Grundbedürfnis des Menschen an und war deshalb nicht so prüde wie die christliche Kirche, die das Problem aus ihrer Sprache eliminiert hatte. Die islamischen Gelehrten beschäftigten sich sehr intensiv mit diesem Problem, und erließen Vor-*

schriften. Aber gerade wegen dieser realistischeren Sicht konnte der Islam die Sexualität auch besser kontrollieren. Uneheliche Beziehungen waren in den islamischen Ländern beinahe eine Seltenheit. Man kann mit Foucault zu der Ansicht kommen, dass der Diskurs über Sexualität ihrer Kontrolle diene.

Das Existieren weiblicher Räumen, in denen Frauen vollkommen unter sich waren, Feste feierten, erscheint wieder jenen Feministinnen als positiv, die in Europa Frauencafés, Frauenbälle, Frauenuniversitäten organisieren und wieder die Geschlechtertrennung in der Schule durchsetzen wollen, jetzt natürlich ohne das Patriarchat. Sie glauben, Frauen können sich und ihre Eigenart in solchen Räumen besser entwickeln.

Dies kann zum Teil stimmen.<sup>18</sup> Die Frauen in der islamischen Welt haben verstanden, trotz gesetzlicher Benachteiligung eigene Macht zu entwickeln. Dem Beobachter der inneren Verhältnisse in der islamischen Welt scheint es, als wenn die Männer nur äußerlich herrschen und Frauen viel unsichtbare Macht besitzen. Frauen verstanden es sehr geschickt, List, die Waffe der Unterdrückten, anzuwenden. Vielleicht haben die Frauenräume dies erleichtert. Aber Frauen haben auch unter anderen patriarchalischen Verhältnissen Ähnliches erreicht. Ich würde sagen, dass Frauen in keiner Gesellschaft vollkommen machtlos waren, denn keine Gesellschaft konnte auf die freiwillige Mitarbeit der Frauen verzichten, deshalb wurde ihre gesetzliche Benachteiligung durch bestimmte andere Vorschriften zu ihren Gunsten kompensiert. Dies können wir sowohl im Islam als auch im Christentum sehen. Friedliche Entmachtung geschieht meist durch Vergabe von Privilegien (Lerner), anders könnte man sich nicht erklären, wie die Hälfte der Menschheit so gewaltlos entmachtet werden konnte. Entlastung von schwerer körperlicher Arbeit war in der Neuzeit so ein Privileg, das die Frauen dazu bewog, das isolierte Hausfrauendasein zu erst einmal zu akzeptieren. In der islamischen Welt, in der Frauen in der Jugend bei der Eheschließung wenig Freiheit besaßen<sup>19</sup>, wählten sie als Mütter die Frauen ihrer Söhne aus, sie nahmen beim Ehearrangement eine Schlüsselrolle ein, obwohl diese Stellung gesetzlich nicht verankert war. Auch wird der kleinere Anteil der Tochter am Erbe durch die Mitgift kompensiert. Das Brautgeld, auf Arabisch „mehr“ genannt, das fälschlich als Brautpreis interpretiert worden ist<sup>20</sup>, war der Anteil der Frau am Reichtum des Ehemanns. In den christlichen Ländern wurde die Frau mit der Gütergemeinschaft am Eigentum des Ehemannes für ihre Eigentumslosigkeit entschädigt. Untersuchungen zeigen, dass in manchen Gegenden Irans die Töchter mehr verwöhnt werden als die Söhne mit der Begründung, sie würden es später in der Ehe härter haben (Friedel 1991).

## **Das Genderverhältnis**

*Es ist nicht so einfach auszurechnen, welche der beiden Strategien Frauen mehr benachteiligte. In beiden Religionen ging es darum, Frauen zu kontrollieren. Die Kompensationen, Rechte, die man ihnen zugestand, sollten wohl nur ihre Mitarbeit, ihre Integration in das patriarchale System gewährleisten.*

*Die Geschlechtertrennung wirkte sich also nicht so sehr auf die Rechte der Frau negativ aus, als vielmehr auf das Genderverhältnis. Sie hat zu einem feindlichen Verhältnis zwischen den Geschlechtern geführt. Dies führt zu deren Dämonisierung, steigert die sexuelle Spannung in der Gesellschaft. Die Geschlechter wachsen voneinander getrennt auf, sie haben keine konkrete Kenntnis von einander. Das Bild, das sie sich voneinander machen, fällt entsprechend sehr negativ aus, ein Bild, das vom patriarchalen System zur Rechtfertigung der Geschlechtertrennung perpetuiert wird. Mann und Frau sind sich Feinde. Die Ehe ist das Schlachtfeld. Schon die Eheschließung ist ein diplomatisches Aushandeln von Rechten, Sicherheiten – z.B. das Feilschen um Brautgeld und Mitgift. Auch viele kleine Heiratsrituale symbolisieren diesen Kampf. Die Frauen lernen von Kind auf, Männern zu misstrauen und die eigenen Interessen wahrzunehmen, Viele Sprichwörter unterstützen diese Auffassung. Auch den jungen Männern wird Gleiches beigebracht. In diesem Genderverständnis ist die Frau nicht das schwache, sondern das listige Geschlecht und der Mann nicht der starke Beschützer der Frauen, sondern der hungrige Wolf<sup>1</sup>, der auf nichts anderes sinnt als auf die Verführung der Frauen. Die Ehe ist unter solchen Verhältnissen keine solidarische Gemeinschaft. Gesetze verfestigen dies Verhältnis, die Frau braucht im Hause des Mannes nicht zu arbeiten, sie braucht ihr Eigentum nicht in die Ehe einzubringen. Sie braucht nicht einmal ihr Kind zu säugen.<sup>22</sup> Der Mann ist allein zum Unterhalt von Frau und Kindern verpflichtet. Der Mann andererseits teilt sein Eigentum nicht mit der Frau, sie erbt sehr wenig von ihm. Es herrscht vollkommene Gütertrennung. Und die Ehe ist grundsätzlich auflösbar.*

*All das klingt sehr modern, es könnten Forderungen von europäischen Feministinnen sein, so wie die europäischen Höflichkeitsformen oder die Gütergemeinschaft der europäischen Ehe den iranischen Frauen sehr begehrenswert erschienen.*

## **Frauenforderungen**

*Aus diesem Unterschied, einerseits innere Enthaltsamkeit andererseits Geschlechtertrennung entstehen auch die unterschiedlichen Forderungen der Frauenbewegungen in den islamischen und in den christlichen Ländern. Frauen in der*

*christlichen Welt fordern Frauenräume, kritisieren die antisexuelle Einstellung ihrer Kirche, bekämpfen die Verinnerlichung von Moralkodizes. Frauen in islamischen Ländern fordern Räume, in denen Männer und Frauen ohne sexuelle Beziehung miteinander kommunizieren können, fordern die Verinnerlichung der Enthaltsamkeit. Frauen in islamischen Ländern versuchen, die Ehe zu einer solidarischen Gemeinschaft zu modulieren und fordern staatlichen Schutz für die Ehe. Wir können sagen, beide Bewegungen versuchen, dasselbe Ziel zu erreichen, aber mit unterschiedlichen Strategien.*

### **3. Frauen und Säkularisierung**

*In der postmodernen feministischen Kritik der Aufklärung und der Säkularisierung wird behauptet, Frauen hätten durch die Säkularisierung nichts oder wenig gewonnen. Man begegnet einer Art Verklärung des Mittelalters (Sarkhosh 1996). Es wird gesagt, der Mensch der Menschenrechte war ein Mann. Den Frauen ging es doch vorher gar nicht so schlecht. In dieser Kritik wird gesagt, die Französische Revolution habe Frauen aus der Politik ausgeschlossen. Obwohl Frauen sehr aktiv an den Kämpfen beteiligt waren, erhielten sie weder das passive noch das aktive Wahlrecht. Als sie gleiche Rechte einforderten, wurden sie bekämpft. Die Beispiele sind bekannt. Diese Kritik zeigt uns, wie in der Moderne der Versuch gemacht wurde, das Weib als das schwächere Geschlecht zu konstruieren und dies wissenschaftlich in der Medizin und anderen Disziplinen zu beweisen.*

*Diese Kritik vergisst ein „noch nicht“ hinzuzufügen: Die Frauen erhielten „noch nicht“ die gleichen politische Rechte wie die Männer, auch die Besitzlosen bekamen „noch nicht“ die gleiche Rechte. Es wird vergessen, dass die späteren Kämpfe um allgemeines Wahlrecht und Frauenwahlrecht eigentlich eine Fortsetzung der Französischen Revolution waren und die revolutionären Umwälzungen die Voraussetzung für die Artikulation weiterer Forderungen schufen. Die Aufklärung schuf ein Projekt, das heute noch nicht vollendet ist, und die Französische Revolution war nur eine Etappe in diesem Prozess. Das Patriarchat entstand und konsolidierte sich in Tausenden von Jahren und wird nicht mit einem einzigen Akt abgeschafft.*

*Ja, in einem despotischen System herrscht mehr Gleichheit zwischen den Geschlechtern als in der Frühzeit der modernen Demokratien, denn da sind alle rechtlos, Mann und Frau. In der patriarchalischen Familie herrscht auch zum Teil Gleichheit. Das Patriarchat ist nicht die Herrschaft des Mannes über die Frau, sondern des Vaters über den ganzen Haushalt. Söhne haben auch als Er-*

wachsene so wenig Entscheidungsrechte wie Töchter. Das Patriarchat ist die Herrschaft der Alten über die Jungen, deshalb genießen Frauen im Alter hohes Ansehen und nehmen beim Tod des Patriarchen oft seine Stellung ein. Und in Gesellschaft und Staat beansprucht der Despot diese Stellung.

Die Französische Revolution schaffte die Despotie zuerst mal partiell ab, aber sie nahm ihr die ideologische Grundlage, in dem sie die Vorherrschaft der Religion brach. Dadurch wurde auch das Patriarchat geschwächt. Warum konnten aber nur Männer, gleich ob alt oder jung, in der Gesellschaft und in der Familie politische Rechte erlangen? Das Patriarchat hatte auch das Geschlecht als zweites Moment der Herrschaft konstruiert, der politischen Raum war vor der Revolution, vor der Aufklärung, überhaupt seit es die ersten Staaten gab, sogar in der griechischen Demokratie schon eine männliche Domäne, unter dem Christentum wie unter dem Islam, deren Betreten Frauen nicht per Gesetz verboten war, die aber in der Praxis von Frauen nicht betreten werden konnte. Die vereinzelt Frauen, die es schafften, den Thron zu besteigen, hoben das Verbot nicht grundsätzlich auf.<sup>23</sup>

Aber es dauerte nicht ganz hundert Jahre, und schon waren Frauen in den industrialisierten Ländern dank der sozioökonomischen Transformationen in der Lage, Forderungen aufzustellen und sie gegen den Widerstand der Männern auch durchzusetzen. Dass Frauen dann im 20. Jahrhundert auf ziemlich friedliche Weise das Patriarchat schrittweise abbauen konnten, verdanken sie der Tatsache, dass sie in einer säkularisierten Welt handelten, in einer Welt, in der jede Herrschaft gezwungen ist, sich mittels der Sprache der Vernunft zu legitimieren.

Da, wo die Säkularisierung verhindert wurde, aus welchen Gründen auch immer, stießen Frauen auf sehr starken Widerstand auf Grundlage der Religion, der sich dann in Fundamentalismen artikulierte und organisierte. Fundamentalismus ist eine moderne Form der Religion, eine Reaktion gegen die Säkularisierung, die sich durch Antikommunismus und Antifeminismus auszeichnet. Der Angriff der fundamentalistischen Propaganda und Praxis, egal ob im Iran oder bei den Taliban in Afghanistan, ist konzentriert auf den moralischen Verfall des Westens. Weder Kapitalismus und Imperialismus, noch die politische Hegemonie des Westens ist ihr inneres Anliegen – Bin Laden war bereit, Seite an Seite mit den USA im Irak gegen Saddam zu kämpfen. Der Fundamentalismus ist vergleichbar der Gegenreformation, die auch eine Erscheinung der Moderne war, eine Reaktion der Religion mit modernen Mitteln, und er hat so wenig mit dem Wesen des Islams zu tun, wie die Hexenverbrennungen in Europa mit dem Wesen des Christentums. Aber alle Religionen, überhaupt alle Denkart, die partikularistische Herrschaft beanspruchen, neigen, in die Defensive getrieben, dazu,

*Fundamentalismen zu entwickeln. Obwohl der islamische Fundamentalismus eine moderne Erscheinung ist, ist er eine sehr repressive Lesart des Islam, eine Lesart, die ihren Wahrheitsanspruch mit Gewalt durchsetzen will, wie die Zwangsverschleierung im Iran und die Einsperrung der Frauen in Afghanistan zeigen. Lange bevor die unschuldigen Menschen in USA am 11. September Opfer seiner Attacken wurden, litten Menschen im Iran und Afghanistan darunter. Die Taliban scheuten nicht davor zurück, iranische Journalisten und Diplomaten, obwohl fromme Muslime, zu töten. Auch hat die zwanzigjährige Erfahrung in diesen beiden Ländern gezeigt, dass weder der Islam noch dessen fundamentalistische Lesart eine Lösung unserer Probleme bieten. Wir im Iran stehen da, wo wir vor zwanzig Jahren waren, jetzt mit einigen Problemen mehr, und die afghanische Bevölkerung kann nach zwanzigjähriger sowjetischer Besatzung, Bürgerkrieg, Taliban-Regime nur noch zwischen dem Tod im eigenen Land, in den Flüchtlingslagern, oder einem illegalen Dasein unter sehr erniedrigenden Verhältnissen in den Nachbarländern wählen.*

*Meine Kritik der Religion, besonders des Islams und des Christentums bedeutet nicht, dass ich die Funktion der Religion in einer säkularen Welt vernachlässige. Trotz meiner religiösen Unmusikalität (Habermas), würde ich zustimmen, dass Religionen auch heute sinnstiftende Bedeutung zukommt, aber nur, wenn sie „auf eine gewaltsame Durchsetzung ihrer Glaubenswahrheiten Verzicht leisten“ und „dissonante Begegnungen mit Konfessionen und anderen Religionen verarbeiten“ und außerdem sich „auf die Autorität von Wissenschaften einstellen“ und „sich auf Prämissen eines Verfassungsstaates einlassen“ (Habermas' Vortrag). Wenn sie sich Gehör verschaffen wollen, müssen sie lernen, sich der säkularen Sprache zu bedienen. Und nicht nur der Islam sondern auch das Christentum, nicht nur in inneren Beziehungen sondern auch in den global-interkulturellen Beziehungen. Jene Gläubigen, die ihre Religion in einer säkularen Welt retten wollen, lesen die heiligen Texte anders und finden darin viele säkulare Werte, wie die Freiheit. Dies tun sowohl aufgeklärte Christen wie aufgeklärte Muslime. Auch die säkulare Kultur kann nur dann ihren universellen Prämissen treu bleiben, wenn sie nicht zulässt, von partikularistischen Interessen eingenommen zu werden und nicht in die Dienste von Hegemoniebestrebungen tritt.*

Soussan Sarkhosh

## **Postskriptum**

*Liebe FreundInnen*

*Aus meinem Brief ist beinah ein Artikel geworden. Inzwischen haben wir den Januar 2002. Vieles hat sich anscheinend geändert. Eine provisorische Regie-*

*rung in Kabul, Taliban auf der Flucht. Wir sahen im Fernsehen, wie die afghanischen Frauen sich freuten, sie haben den Schleier nicht abgelegt, aber sie laufen wieder frei auf die Straßen.*

*Als ich die Nachrichten auf dem Internet verfolgte, war ich überrascht, wie die westlichen Nachrichtenagenturen den Sieg feierten. Die Agenturen, die die USA als Sieger und Retter der armen unfähigen Afghanen feierten, haben schnell vergessen, was sie selbst zu Tage gebracht haben: die Geschichte Bin Ladens und der Taliban. Vielleicht wird Bin Laden irgendwann tot aufgefunden, aber damit wird das Problem nicht aus der Welt geschafft – solange nicht, wie man einen Feind braucht, und wie die Probleme von Millionen von Menschen nicht gelöst sind.*

*Der Zulauf der Menschen zu den fundamentalistischen Bewegungen in den islamischen Ländern ist die Folge einer verhinderten Säkularisierung und Entwicklung in diesen Ländern. Der islamische Fundamentalismus, obwohl eine moderne Erscheinung, ist eine Reaktion und keine Befreiungsbewegung, und er kann nur solange bestehen, wie alle anderen Alternativen zum Scheitern verurteilt sind und er instrumentalisiert wird.*

*In der Hoffnung auf bessere Zeiten für Euch im Norden und für uns im Süden drücke ich Euch ganz fest die Hände.*

Soussan Sarkhosh

## **Anmerkungen**

- 1 Die Zeit (2. April 1993); verzeiht mir dass ich diesen Satz in allen meinen Vorträgen und Artikeln wiederhole.
- 2 s. Huntington 1988/89; 1993a,b und bereits 1969.
- 3 Die Diskussion wurde im Rahmen des Harvardprojektes „The Changing Security Environment and American National Interests“ geführt, s. R.K. Peach 1994, 310 und Menzel 1997, 61.
- 4 „Taliban“ ist keine Stammes- oder Volksbezeichnung. In allen islamischen Ländern heißen die Studenten der religiösen Hochschulen, wo die Geistlichkeit ausgebildet wird, talabe, was Verlangende heißt. Zu den Taliban s. Rashid 2001.
- 5 vgl. hierzu auch Menzel 1997, S 61-80.
- 6 Eine reiche Literatur befasst sich mit diesem Problem, Titel wie Islam und der Kapitalismus, Islam und Demokratie und Islam und Sozialismus, Islam und Menschenrechte künden von dieser Auseinandersetzung.
- 7 Darüber gibt es auch in europäischen Sprachen viel Literatur, ich möchte nur auf zwei Bücher aufmerksam machen: Hunke 1984 und Bloch 1963.
- 8 Literatur zur iranischen Geschichte s. Sarkhosh 1975.

- 9 Zur iranischen Konstitutionellen Revolution s. Shuster 1912; Bayat-Philip 1979; Abrahamian 1979 und zur ersten Frauenbewegung im Iran Sanasarian 1982.
- 10 Zu Stalins Politik schreiben viele iranische Autoren. Stalin gab Mossadegh die iranischen Guthaben nicht frei, und erst als der Schah zurück war, übergab die Sowjetunion diese Gelder an Iran.
- 11 Der damalige Chef der CIA hat dies in seinen Memoiren genau beschrieben.
- 12 Über das Verhalten der USA haben inzwischen viele frühere iranische Politiker unter dem letzten Pahlavi berichtet. A. Milani (2001) untersucht das damalige Machtspiel.
- 13 Neuestes Interview des heutigen Chefs der CIA in der persischen Zeitung Iran. Die Anwesenheit arabischer und pakistanischer Kämpfer in Afghanistan ist inzwischen wohlbekannt.
- 14 Huntington 1996, zit. bei Menzel 1997, S. 62
- 15 Da ich die jüdische Religion nicht aus eigener Erfahrung kenne, beschränke ich meinen Vergleich auf diesen beiden Religionen.
- 16 Vgl. dazu Rauscher 1987, eine präzise Darstellung des islamischen Rechts aus der Feder eines Orientalisten, sowie Riephuber 1986. Sie vergleicht das Neue Testament und nicht das Alte mit dem Koran. Zur Lage der Frau in den altorientalischen Staaten und zur Entstehung des Patriarchats, s. Lerner 1991.
- 17 Koran, Sure 4, 1- 39 handelt von Frauen und Ehe, weiter 4, 169; 5, 79; 5,169; s. ferner Kreiser u.a. 1974 unter dem Stichwort Ehe.
- 18 Diese Räume unter dem Patriarchat waren gar nicht so repressionsfrei wie manche Feministin es sich vielleicht vorstellt. Dort wurden schwere Rivalitäten ausgetragen, denn man darf nicht vergessen, Frauen haben die Werte des Patriarchats verinnerlicht und sie waren die wichtigsten Agenten der Sozialisation, die späteren Patriarchen wurden in den Frauenräumen erzogen.
- 19 Nach dem islamischen Gesetz darf keine Frau ohne ihre Einwilligung verheiratet werden, sie muss sozusagen ihr Jawort geben und laut verkünden; trotzdem besaß sie in Wirklichkeit durch die Geschlechtertrennung wenig Möglichkeit, eine eigene Wahl zu treffen.
- 20 Das mehr war vielleicht einmal das Brautgeld, aber im islamischen Gesetz bekommt die Braut selbst das Geld und nicht die Eltern, und sie kann darüber frei verfügen. Daneben gibt es im Iran das Shirbaha, wörtlich übersetzt „Milchpreis“, das ursprünglich die Mutter der Braut bekam, und das heute zum Kauf der Mitgift verwendet wird.
- 21 Bei meinen Interviews erzählte eine Frau, „in der Pubertät erschienen mir die Männer wie hungrige Wölfe“.
- 22 §1176 des iranischen Gesetzbuches enthält heute noch diese Bestimmung.
- 23 Elizabeth von England oder die russischen Zarinne haben nicht im hohen Mittelalter geherrscht, die Herrschaft der Kaiserin Maria Theresia von Habsburg oder der Königin Viktoria von England fallen schon in die moderne Zeit.

## Literatur:

- Abrahamian, Ervand (1979): „The Cause of the Constitutional Revolution in Iran“. In: International Journal of Middle East Studies, S. 395ff
- Bayat, Philip (1979): „Women and Revolution in Iran, 1905-1911“. In: Lois Beck; Nikki Keddie (Hg.), Women in the Muslim World. Cambridge, S. 295-309
- Bloch, Ernst (1963): Avicenna und die aristotelische Linke. Frankfurt (geschrieben 1952)
- Friedberg, Emil (1865): Das Recht auf Eheschließung in seiner geschichtlichen Entwicklung. Leipzig (Nachdruck 1965)
- Friedl, Erika (1983): Die Frauen von Deh Koh. Geschichten aus einem iranischen Dorf. München

- Habermas, Jürgen (2001):* Glauben und Wissen. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001. Frankfurt a.M.
- Hammami, Reza; Rieckert, Martin (1988):* Feminist orientalism and orientalist marxism, S. 93-106
- Hunke, Sigrid (1984):* Allahs Sonne über Abendland. Stuttgart (zuerst 1960)
- Huntington, Samuel (1969):* „The West unique, not universal“. In: Foreign Affairs 48 (Nov/Dez), S. 28-46
- Huntington, Samuel (1988/89):* „The US - Decline or Renewal?“ In: Foreign Affairs 67,2
- Huntington, Samuel (1993a):* „The clash of Civilisations?“ In: Foreign Affairs 72,3, S. 22-49
- Huntington, Samuel (1993a):* „If not civilization, what? Paradigms of the Post-Cold War“. In: Foreign Affairs 72,5, S. 186-194
- Kendall, Katherine Wakeman (1968):* Personality Development in an Iranian Village. An Analysis of Socialization Practices and the Development of the Women's Role. Diss. University of Washington
- Kreiser, Klaus u.a. (1974):* Lexikon der islamischen Welt, 3 Bände, Stuttgart
- Lerner, Gerda (1991):* Die Entstehung des Patriarchats. Frankfurt a.M.
- Menzel, Ulrich (1997):* „The West against the Rest: Samuel Huntingtons Rekonstruktion des Westens“. In: PERIPHERIE 68, S. 61-80
- Milani, Abas 1380 (2001):* Die Wahrheit über Hoveida. Tehran (persisch)
- Peach, Norman (1996):* „Krieg der Zivilisationen oder dritte Dekolonisation? Samuel P. Huntingtons Paradigma der internationalen Beziehungen“. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 39, 1996. S.310 – 321
- Rashid, Ahmad (2001):* Taliban. The story of the Afghan Warlords. London (deutsch: Taliban. Afghanistans Gotteskrieger und der Dschihad. München 2001)
- Rauscher, Thomas (1987):* Shari'a die islamische Familienrecht der sunna und der shi'a. Frankfurt a.M.
- Rieplhuber, Rita (1986):* Die Stellung der Frau in den neu testamentarischen Texten und im Koran. Altenberge
- Sanasarian, Elize (1982):* The Women's Rights Movement in Iran, Mutiny, Appeasement and Repression from 1900 to Khomeini. Boulder, Col.
- Sarkhosh, Soussan (1975):* Die sozio-ökonomischen Grundstruktur der iranischen Gesellschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. phil. Diss. Münster
- Sarkhosh, Soussan (1996):* „Die internationale feministische Diskussion neu hinterfragt“. In: Lenz, Ilse; Germer, Andrea; Hasenjürgen, Brigitte (Hg.): Wechselnde Blicke. Frauenforschung in internationaler Perspektive. Opladen, S. 78-114
- Sarkhosh, Soussan (2000):* „Verwestlichung versus Modernisierung. Gegenwärtige Diskurse in Iran“. In: Best, Günter; Kößler, Reinhart (Hg.): Subjekte und Systeme. Frankfurt a.M., S. 249-257
- Shuster, William Morgan (1912):* The Struggling of Persia. New York
- Der Koran. übersetzt von Rudi Paret. Stuttgart 1979
- Das Gesetzbuch der islamischen Republik Iran